ATU Prix 1993

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): **- (1993)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

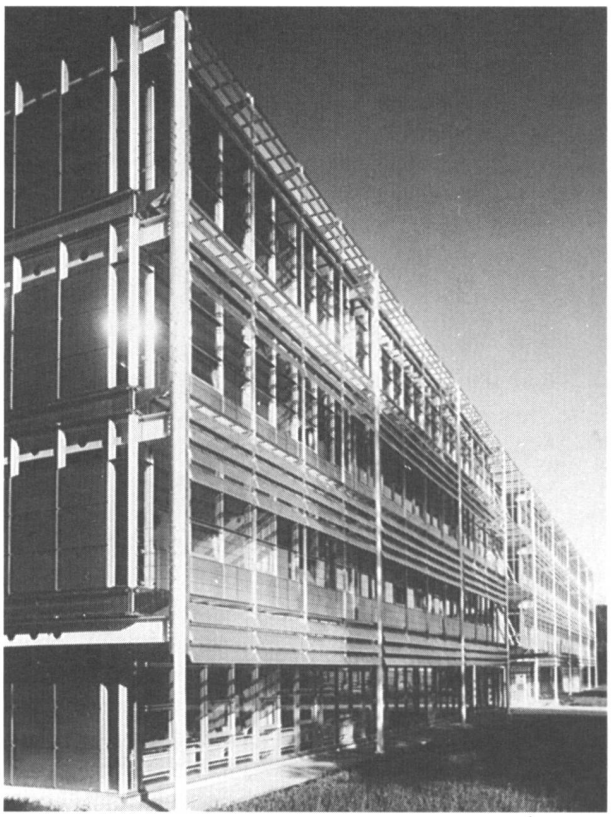
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verwaltungszentrum Langenthal

Auftraggeber:	Baudirektion des Kantons Bern, vertreten durch das Kantonale Hochbauamt/ Einwohnergemeinde Langenthal
Projektverfasser:	Frank Geiser, Architekt BSA/SIA, Bern Mitarbeiter: Heinz Briner, Adrian Hagen, Irène Schärer
Bauingenieure:	Duppenthaler + Wälchli, Ingenieure ETH/SIA, Langenthal
Erstellung:	1992
Adresse:	Jurastrasse 2, 4900 Langenthal



Jurybericht:

Die Jury hat anlässlich der Begehung in Langenthal festgestellt, dass der Projektverfasser die in seinem Erläuterungsbericht entwickelten Intentionen auf äusserst überzeugende Weise in ein allseits stimmiges bauliches Gesamtkonzept umgesetzt hat.

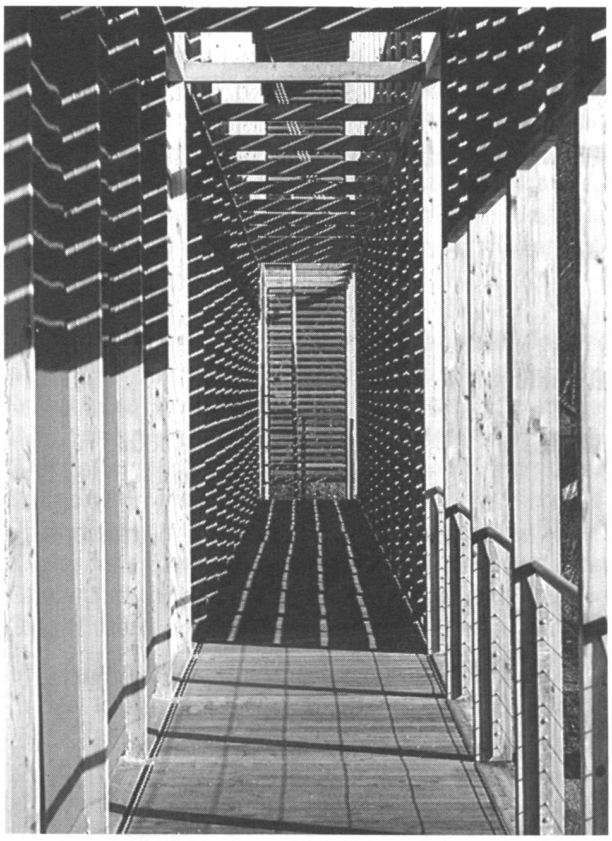
„Erstmals haben im Kanton Bern eine Bezirks- und eine Gemeindeverwaltung ein gemeinsames Haus erstellt, mit der Zielsetzung, die Verwaltungstätigkeit effizienter, transparenter und bürgerfreundlicher zu gestalten. Das kompakte Gebäude liegt in einer alten Parkanlage, deren mächtiger Baumbestand einbezogen wurde. Sowohl aussen als auch im Gebäudeinnern stand die räumliche Qualität bei ökonomischem Einsatz der Mittel im Vordergrund. Die ausgeprägte Tageslichtführung und natürliche Zirkulationslüftung gehören ebenso dazu wie die Beschränkung auf wenige, in konsequenter Montagebauweise eingesetzte Materialien. Alle wesentlichen Elemente, wie feste Sonnenblenden, freigestellte Lift- und Treppenanlagen oder mobile Trennwände mit integraler Wandleuchte wurde eigens für diesen Bau entwickelt und weitgehend in der Region selbst hergestellt.

Da der ATU PRIX auch dem energetischen Aspekt Bedeutung beimisst, wäre ein optimaler Einbezug bauphysikalischer Aspekte in die Gesamtlösung der zum Teil äusseren Tragkonstruktion diskutierbar.

Den kantonalen und kommunalen Behörden ist es hoch anzurechnen, dass sie den Mut hatten, mit einem solchen Bauwerk einen beispielhaften Beitrag zur Baukultur zu leisten.

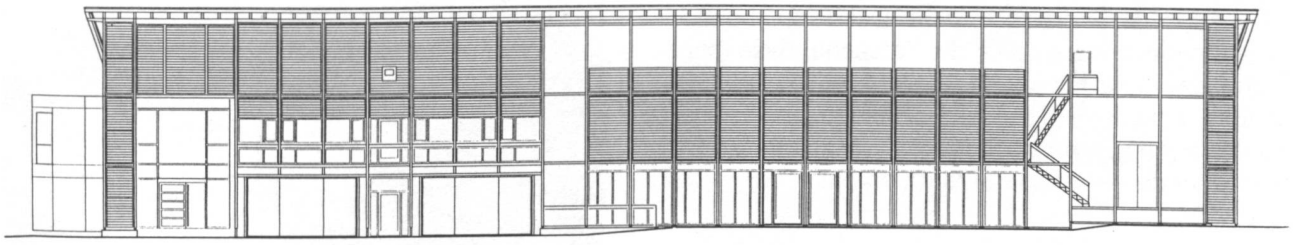
Mehrweckgebäude Herbligen

Auftraggeber:	Einwohnergemeinde Herbligen
Projektverfasser:	Jörg + Sturm Architekten AG, Langnau Mitarbeiter: Th. Kaufmann
Holzbau:	Vogel AG, Spiegel BE
Eisenbeton:	Steiner Bauingenieure AG, Konolfingen
Erstellung:	1992
Adresse:	3526 Herbligen



Jurybericht:

Das Mehrzweckgebäude mit Turnhalle, Feuerwehrmagazin, Trockenturm und verschiedenen Versammlungsräumen steht auf einem schmalen Landstreifen zwischen dem Dorfbach und einem steil ansteigenden Hang. Die Nebenräume sind in einem festen, in Beton konstruierten Baukörper gegen den Hang angeordnet. Wogegen die Haupträume in einem grossen, als souveräne Holzkonstruktion ausgebildeteten Baukörper untergebracht sind, welche sich unter einem Pultdach gegen die Landschaft öffnen. Eine zweigeschossige, sich verjüngende Gangzone vermittelt zwischen den beiden in Material, Konstruktion und architektonischer Gestaltung konsequent unterschiedenen Baukörpern und macht deren jeweilige Eigenart anschaulich und ablesbar. Die Qualität der Anlage zeigt sich sowohl in ihrer volumetrisch und architektonisch überzeugenden Einordnung in die Landschaft und in die Bebauung sowie in ihrer formalen Eigenständigkeit. Die feingliedrige Fassadengestaltung, die räumlichen Beziehungen im Innern und nach aussen und die sorgfältige Durchbildung aller Details erreichen in ihrem Zusammenwirken einen ungewöhnlich hohen Grad an architektonischer Selbsttändigkeit. Interessant ist die Analogie zur Konstruktion der benachbarten Mühle.



Südansicht

Lokale Erweiterung Emme („Birne") Aefligen/Utzenstorf

Auftraggeber: Schwellenbezirk Emme, 1. Sektion, Kirchberg

Projektverfasser: Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie, ETH Zürich (VAW)
Geographisches Insitut der Universität Bern (GIUB),
Kreisoberingenieur IV, Burgdorf

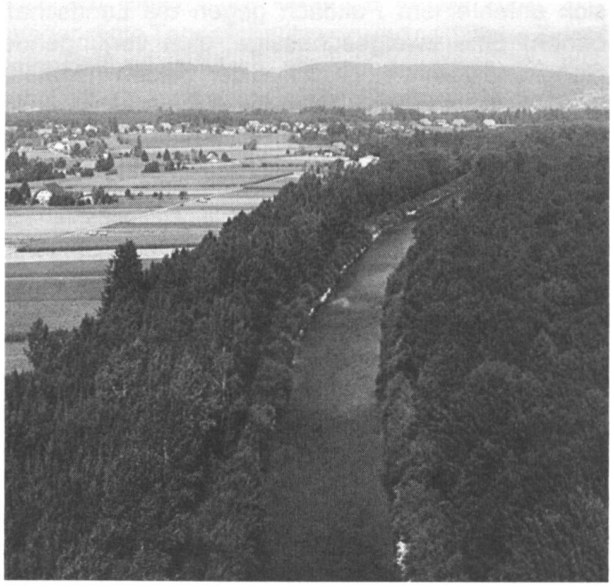
Erstellung: 1992

Adresse: Emme km. 8,385-8,654 (Aefligen/Utzenstorf)

(Documenta Natura: Foto Hans Kobi)

Jurybericht

Die durch die Bauherrschaft veranlasste Analyse der Geschichte des Einzugsgebietes und des Flussbettes der Emme ist wegweisend für neue Projektentscheidungswegläufe im Flussbau. Aufgrund von weitsichtigen Modellrechnungen und Versuchen wurde es möglich, herkömmliche Sperrsysteme, wie z.B. die Verdichtung der Quersperren, in Frage zu stellen und neue Lösungsansätze in den Vordergrund zu stellen. Die Erstellung einer lokalen Gerinneaufweitung („Birne") bewirkt, dass das natürliche Gleichgewicht zwischen Geschiebezufuhr und Transportkapazität wieder hergestellt werden kann. Die getroffenen Massnahmen entsprechen den Zielen der modernen Flussbaukunst, den Wasser- und Geschiebehaushalt eines Flusses mit einem Minimum von Eingriffen wieder in ein natürliches Gleichgewicht zu bringen. Die heutigen Vorstellungen und Ansprüche an die Oekologie wurden in wirtschaftlicher Form ins Projekt integriert. Das Projekt überzeugt insbesondere durch die Tatsache, dass man sich nicht mehr mit kurzfristigen Massnahmen begnügte, sondern aufgrund von umfangreichen und sorgfältigen Untersuchungen eine zukunftsweisende, dauerhafte Lösung realisiert hat.



(Documenta Natura: Foto Hans Kobi)

Café-Bar Diagonal Bern

Auftraggeber: Restober AG,
M.P. Zehtner, Bern

Projektverfasser: André Born
Stéphanie Cantalou
Architekten, Bern

Erstellung: 1991

Adresse: Amthausgasse 18, 3012 Bern

Jurybericht:

Die Autoren haben mit wenigen, gepflegten aber starken Mitteln in einem kleinen Raum einen weltläufigen und vielfältig benutzbaren Treffpunkt in der Stadt geschaffen. Die Jury denkt, dass gutgestaltete Orte wie Restaurants, Läden und Plätze einiges zur Lebensqualität einer Stadt beitragen. Ein Beispiel dafür ist das „Diagonal".

Diagonal ist wörtlich zu nehmen. Eine derart in den Raum gestellte, hinterleuchtete Wand trennt die Gäste von Office und kleiner Küche und dient einer frei im Raum stehenden Bar als Rückwand. Ausser kleinen, runden Tischen auf zwei Höhen, ein paar einfachen, bequemen Stühlen, einem Vorhang vor dem Windfang, ein paar in die Decke eingelassenen Leuchten und einem Zeitungsständer braucht's nichts weiteres. Beachtung verdienen das Farbkonzept, die sorgfältige Ausführung und die geschickte Anbindung der Bar an die Stadt. Meergrün ist der Boden, die Wände gelb, blau und grün, und in der Mitte steht eine rote Säule. Ausser zwei Tafeln sind die Wände kahl. Alles scheint leicht und beweglich. Die Farben und das geschickt gestaltete Licht schaffen eine angenehme und unaufdringliche Atmosphäre. Farbe ist nicht nur ein gutes Mittel, um die Sinne zu beeindrucken, sondern sie hat weitere Vorzüge. Eine Bar, deren Ambiance von Farbe abhängt, lässt sich mit dem Pinsel leichter reparieren als eine, die mit schwerem Stimmungsmobiliar vollgestellt ist.

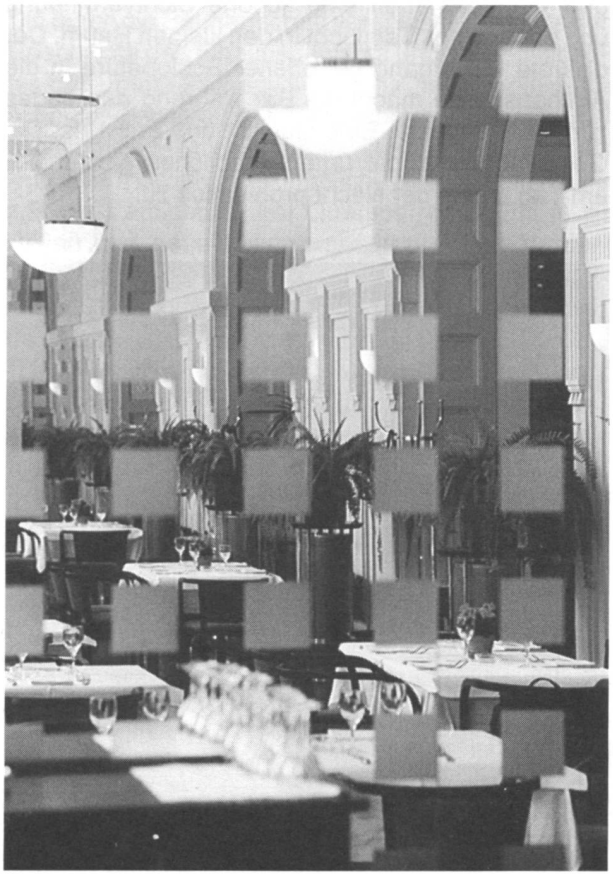
Die Bar zeigt den Unterschied zwischen banaler und elegant einfacher Lösung. Alles ist gepflegt minimalistisch. Die Schreinerarbeiten sind sorgfältig ausgeführt. Ins Lager des Beschlägehändlers ist ein guter Griff gelungen. Wohltuend ist, dass man auf all den lästigen Designschabernack verzichtet hat. Vernünftig und sorgfältig sind auch die Arbeitsplätze in der Küche und hinter der Bar gestaltet worden. Der Gästeraum ist über ein Fenster und eine grosse Glasscheibewand an die Stadt angebunden. Fenster und Wand schaffen eine schöne Sichtverbindung und bringen am Tag Licht in den kleinen Raum. Der diskrete Uebergang bei offener Schiebetüre in die Amthausgasse macht die Bar während des Tages zum Strassencafé. Eine Qualität des Entwurfs: Die Gestaltung lässt die unterschiedlichen Nutzungen am Tag und in der Nacht problemlos zu.

Restaurant Casino, Bern

Auftraggeber:	Burgergemeinde Bern
Projektverfasser:	Jürg Althaus, dipl. Architekt ETH/SIA/SWB/BSP, mit Pierre Grosjean, dipl. Architekt HFG Ulm, Bern
Erstellung:	1991
Adresse:	Herrengasse 25, 3011 Bern

Jurybericht:

Die Autoren zeigen mit der sorgfältigen Renovation, welcher Rahmen für ein gediegenes Essen, Trinken und Zusammensitzen angemessen ist. Sie greifen dabei nicht auf den Schall und Rauch der Erlebnisinszenierer, sondern brauchen architektonische Mittel: Grosszügig bemessener Frei- und Verkehrsraum, erlesene Möbelstücke und der etwas gar vielfältige Leuchtenaufwand schaffen Ambiance in einem Hauch von Luxus. Beispielhaft ist das Engagement der Bauherschaft, die statt Raumauffüllen und Quadratmeterbesetzen einem Konzept gepflegter Innenarchitektur vertraut.

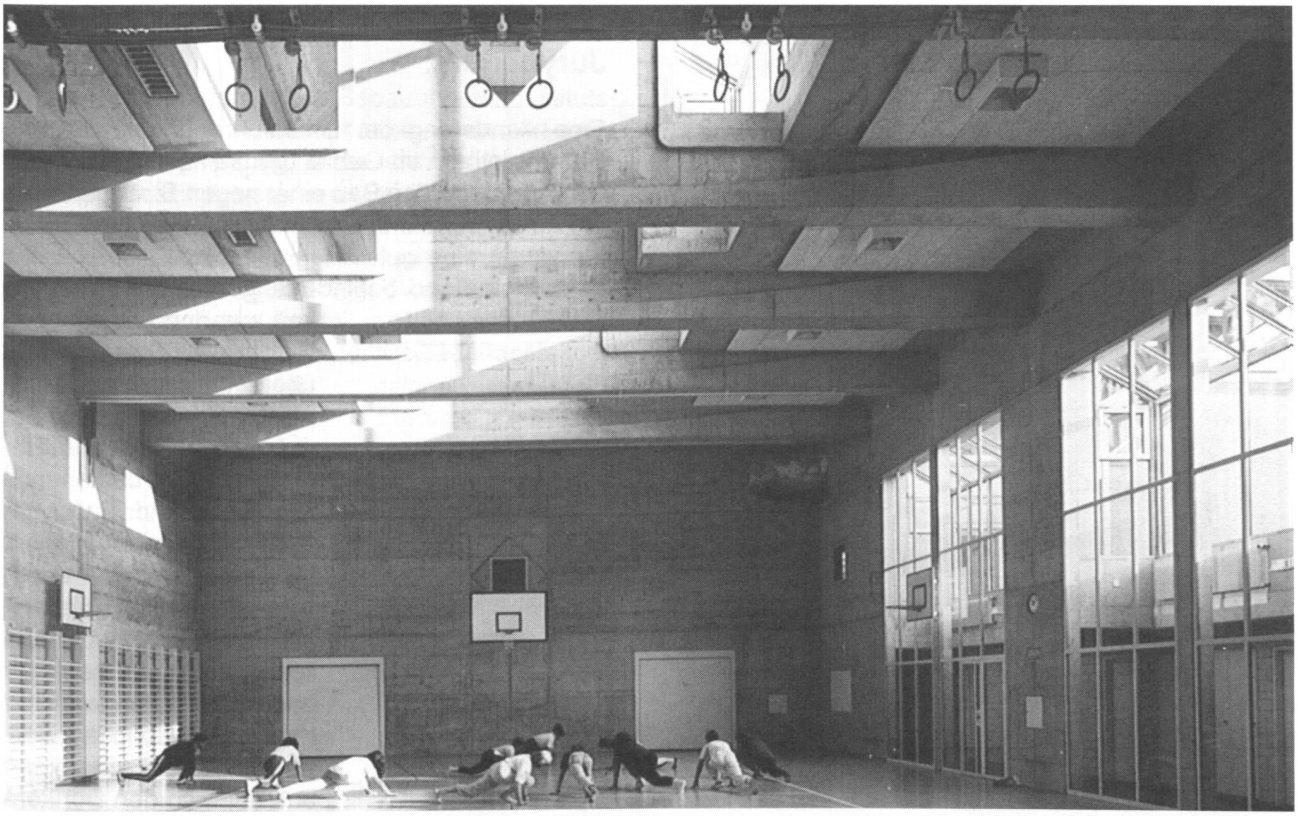


Turnhalle Matte Bern

Auftraggeber:	Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern, vertreten durch das Städtische Hochbauamt
Projektverfasser:	Marc + Yvonne Hausammann, dipl. Arch. ETH/BSA/SIA/SWB, Bern, Mitarbeiter: Peter Gieriet
Bauingenieur:	Kappeler Bauingenieure ETH/SIA/HTL, Gümligen
Erstellung:	1990
Adresse:	Schifflaube 6 und 6a, 3011 Bern

Jurybericht:

Die Turnanlage Matte liegt unterhalb der Altstadt, am Fuss des Aaretalhangs. Die alte Turnhalle mit ihrem Aussenplatz (1882 erbaut) bildet einen markanten Zwischenraum in der typischen Zeilenbauweise der Laubenganghäuser in der Matte. Das Projekt besticht durch den sorgfältigen Umgang mit der bestehenden Bausubstanz und durch die respektvolle Einordnung in die schwierigen topographischen und städtebaulichen Gegebenheiten. Der in seiner Erscheinung terrassenartig ausgebildete Turnhallenneubau bildet mit dem Altbau zusammen eine bauliche und funktionelle Einheit und lässt den Übergang vom ebenen Schwemmboden zum Aaretalhang noch sichtbar. Die quartierprägenden Elemente, die alte Turnhalle, der Turnplatz und der gewachsene Hangfuss bleiben weitgehend erhalten.



RBS-Station Moosseedorf mit Niederflur-Triebwagenzug

Auftraggeber: Direktion Regionalverkehr Bern-Solothurn (RBS)

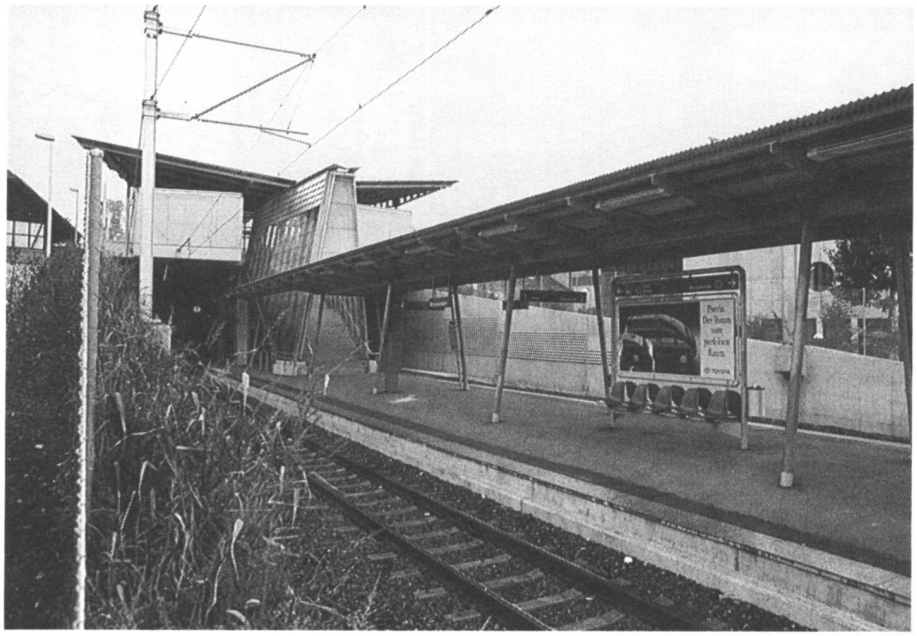
Projektverfasser: Projekt und Bauleitung: Bernetz + Weyeneth, Ingenieure, Bern (H.P. Bernet sel., R. Weyeneth, D. Ballestrem) Architektur Station: AAP Atelier für Architektur und Planung, Bern (H.P. Liechti, M. Ammonn; künstl. Beratung U.+S. Berger, Ersigen) Niederflur-Triebwagenzug: Schindler Waggon Altenrhein SWA/ABB (elektr. Ausrüstung) SIG (Drehgestelle) Konzept Perron/Fahrzeug: RBS, Worblaufen (A. Beyeler, R. Haberstich)

Erstellung: 1991/1992

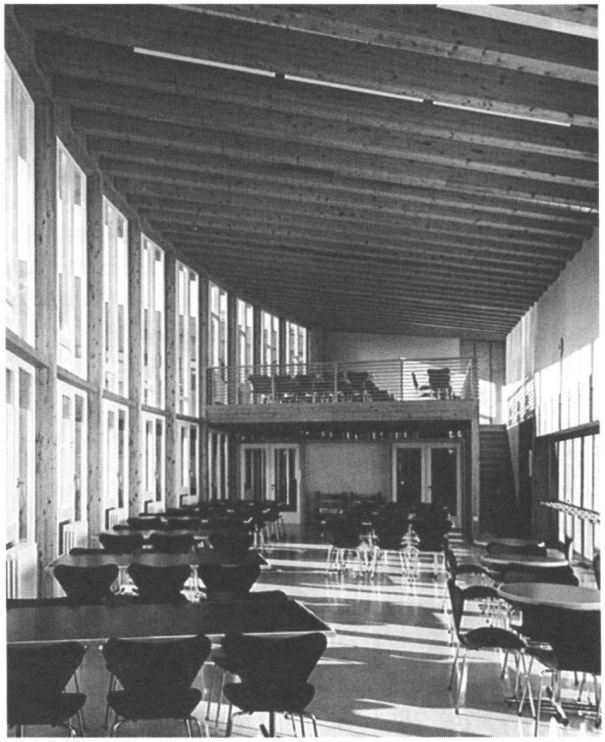
Adresse: Sandstrasse, 3303 Moosseedorf

Jurybericht:

Eine Aenderung der Linienführung der Bahnlinie Bern-Solothurn im Gebiet der Gemeinde Moosseedorf erforderte den Bau einer neuen Stationsanlage am Rande des Dorfkerns. Zielsetzungen des Projektes waren eine gute Integration ins Ortsbild sowie eine direkte und behindertengerechte Zugänglichkeit aus den umliegenden Gebieten. Das Projekt überzeugt durch gut konzipierte Zugangsanlagen, welche eine optimale Einbindung in das bestehende Strassen- und Fussgängerwegnetz ermöglichen. Mit dem über der Perronanlage liegenden Bahnhofplatz wird ein neuer öffentlicher Raum an zentraler Lage geschaffen, welcher für unterschiedliche Zwekke benutzt werden kann und dadurch den Dorfkern aufwertet. Die Jury würdigt das planerische Konzept der Anlage. Die architektonisch-konstruktive Gestaltung überzeugt jedoch nicht restlos.



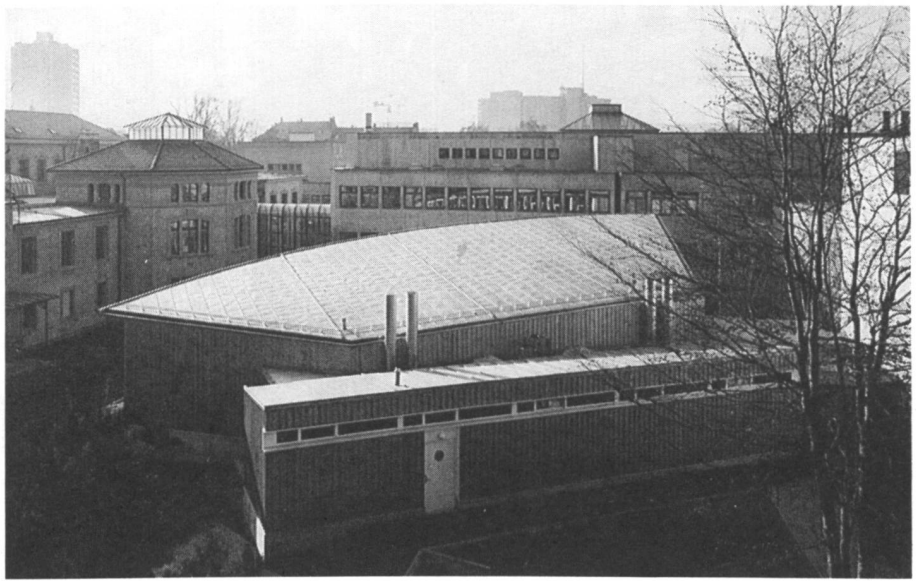
Studentisches Zentrum Universität Bern



Auftraggeber:	Baudirektion des Kantons Bern, vertreten durch das Kantonale Hochbauamt
Projektverfasser:	Regina und Alain Gonthier, Architekten Bern. Mitarbeiter: Beat Schenk, Bauführung: Emil Bischoff
Bauingenieure:	Dr. Gustave E. Marchand, dipl. Ing. ETH/SIA/ASIC Walder + Marchand AG, Bern + Gümligen
Erstellung:	1991
Adresse:	Gertrud Wokerstrasse 3 3012 Bern

Jurybericht:

Inmitten einer heterogenen Bebauung von Institutsgebäuden zeigt sich der Mensabau in der Art einer temporären Einrichtung, eines leicht wirkenden, im Saalteil grosszügig verglasten Pavillons. Dem festen Bauteil mit den Küchenräumen ist ein gegen den kleinen Gartenplatz ausschwingender Baukörper von volumentrisch eigenwilliger Gestaltung vorgelagert. Während dieser Bauteil in Holz konstruiert ist und dieses Prinzip auch in der Fassadengestaltung zum Ausdruck bringt, erhält der Kernbau aussen eine vertikale Holzverkleidung, die weniger konstruktiv denn als Evozierung eines provisorischen Charakters erklärbar ist. Die Qualität des Mensagebäudes liegt in seiner Situierung, in der Bemessung seines Volumens und in der räumlichen Ausformung des Saalkörpers.



Siedlung Ried, Niederwangen

Auftraggeber: E. Badertscher, E. Zimmermann, Badertscher Immobilien AG, Bern

Projektverfasser: Atelier 5, Architekten und Planer, Bern

Erstellung: 1991

Adresse: Brüggbühlstrasse, 3172 Niederwangen

Jurybericht:

Im Vergleich zur üblichen Wohnbauproduktion stellt die Siedlung Ried einen interessanten Versuch dar, eine neue Typologie für die gemeinschaftlichen Aussenräume zu entwickeln.

Das Thema des Hofes ist das tragende Konzept der Komposition. Somit werden, mindestens im Inneren Teil der Anlage, die üblichen Raumreste vermieden und gegen aussen offene Beziehungen zur Umgebung gesucht. Hier liegt der besondere Beitrag dieser Arbeit zur Lösung des heutigen verdichteten Wohnungsbaus.

Anderseits ist die Hoftypologie aber an einem Hang schwierig anzuwenden. Es entsteht unter anderem eine umständliche Zugangssituation. Die Wohnungen sind relativ klein, funktionell stark bestimmt, und dadurch relativ wenig flexibel im Hinblick auf die heute schnell ändernde Struktur der Familien und Haushalte.